

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementpreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Briefgeld 2,20 M.

Nr. 283.

Danzig, Montag, den 12. Dezember 1887.

15. Jahrgang.

## \* Das neue Militärgezetz.

Am Sonnabend ist der Gesetzentwurf über die Abänderung der Wehrpflicht erschienen. Derselbe behandelt in 37 Paragraphen 1. die Landwehr; 2. die Ersatzreserve; 3. die Seewehr und die Marineerstreife und 4. den Landsturm. Bevor wir zu einer gedrängten Zusammenfassung der Vorlagebestimmungen übergehen, wird zunächst ein kurzer Hinweis auf die jetzt geltenden militärischen Bestimmungen notwendig sein.

Die Landmacht des deutschen Reichs teilt sich jetzt in das stehende Heer, die Landwehr und den Landsturm. Die Dienstpflicht beträgt für das stehende Heer sieben Jahre, wovon drei bei der aktiven Armee und vier bei der Reserve. Dann folgen fünf Dienstjahre in der Landwehr und endlich die Landsturmpflicht für alle Wehrpflichtigen bis zum vollendeten 42. Lebensjahr. Die Kriegsmarine zerfällt in die Kriegsflotte und die Seewehr, welche der Landwehr entspricht. Dazu muß noch folgendes bemerkt werden: Diejenigen Mannschaften, welche bei der Aushebung als zu klein, oder zu schwächlich, oder wegen kleiner Gebrechen, oder wegen Reklamationen nicht zur Aushebung gelangen, bilden die Ersatzreserve. Die Ersatzreserve pflicht dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahr und wird nur praktisch im Falle außerordentlichen Bedarfs. Die Ersatzreserve zerfällt jetzt in zwei Klassen. Die Ersatzreserve I dauert fünf Jahre, worauf die Mannschaften in die Ersatzreserve II treten. Die Reserve I dient zur Ergänzung des Heeres im Falle der Mobilmachung und wird im Frieden zu vier Übungen einberufen. Die Ersatzreserve II ist im Frieden von Übungen frei.

Worin besteht nun die Abänderung der Wehrpflicht, welche von der Vorlage gefordert wird? Betrachten wir zunächst die Ersatzreserve. Die bisherige Einteilung in Ersatzreserve I. und II. Klasse wird aufgehoben. Die jetzt der Klasse II zu überweisenden Mannschaften werden fortan dem ersten Aufgebot des Landsturms zugewiesen. Die Ersatzreservepflicht wird vom 31. bis zum 32. Lebensjahr, also um ein Jahr verlängert. Während bisher die Ersatzreserve I im Frieden vier Übungen zu 10, 4 und je 2 Wochen zu machen hatte, sollen fortan drei Übungen zu 10, 6 und 4 Wochen stattfinden. Geistliche sollen jedoch zu diesen Übungen nicht herangezogen werden. Ersatzreservisten haben sich jährlich einmal zur Kontrollversammlung zu stellen. Was die Landwehrbestimmungen des Entwurfs angeht, so wird die Landwehrpflicht um sechs Jahre verlängert und die Landwehr in zwei Aufgebote unterteilt. Die Dienstpflicht in der Landwehr 1. Aufgebotes dauert fünf Jahre, die Dienstpflicht für das 2. Aufgebot der Landwehr dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. In die Landwehr 2. Aufgebotes treten ein a. nach vollendetem Dienstpflicht die Mannschaften

des 1. Aufgebotes und b. die eingeführten Ersatzreservisten nach abgeleiteter Ersatzreservepflicht. Das 2. Aufgebot der Landwehr hat jedoch im Frieden keine Übungen und Kontrollversammlungen, es bedarf keiner Erlaubnis zur Auswanderung und kann die geforderten Meldungen durch Angehörige machen. Zur erstmaligen Aufstellung der Listen haben sich sechs Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes die zum 2. Aufgebot der Landwehr gehörigen Personen, welche 1850 und später geboren wurden, bei der Landwehrkompanie zu melden.

Der Unterschied zwischen früher und fortan ist also der, daß die bisherige Dienstpflicht von 12 Jahren auf durchschnittlich 18 Jahre verlängert wird, indem die sechs ersten Jahre des Landsturms fortan zur Landwehr geschlagen werden, also für die Zeit der Kriegsgefahr sofort bereit zu stellen sind. Außerdem wird die Grenze des Landsturms um drei Jahre hinausgeschoben. Begründet wird diese bedeutende Verlängerung mit dem Hinweise auf andere Staaten, von denen Russland 15 Jahre, Frankreich 20 Jahre in Anspruch nimmt. Ähnlich wie die Landwehr so wird auch fortan die jetzige Seewehr in zwei Klassen geteilt, und zwar in die eigentliche Seewehr und die Marine-Ersatzreserve. Die Seewehr zerfällt in ein erstes und zweites Aufgebot. Was endlich den Landsturm anlangt, so soll die Wehrpflicht in demselben nicht wie bisher, vom 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahr dauern, sondern bis zum vollendeten 45. Lebensjahr. Landsturmpflichtig sollen wie bisher Wehrpflichtige sein, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Der Landsturm soll in zwei Aufgebote zerfallen. Zum ersten Aufgebot des Landsturms gehört man bis zum 31. März des Jahres, worin man das 39. Lebensjahr vollendet; zum zweiten Aufgebot bis zum 45. Jahre. Der Auftrag des ersten Aufgebotes soll in der Regel durch die Kommandierenden Generale, des zweiten durch den Kaiser erfolgen. Aufgerufen werden zunächst die jüngsten Jahrestassen des Landsturms. Wenn der Landsturm nicht aufrufen ist, können dazu Verpflichtete keinerlei militärischer Kontrolle und Übung unterworfen werden.

Was schließlich die Kosten der neuen Maßregel angeht, welche selbstverständlich im Kriege die tiefeingreifendsten Folgen, namentlich auch in bezug auf die Entschädigung der Angehörigen haben muß, so wird zunächst, wohl gemerkt im Frieden, zur Erhöhung der Kontrollhilfskräfte zu jedem Bezirkfeldwebel ein Schreiber für notwendig gehalten, wozu 150 000 M. als genügend erachtet werden. Ferner werden die Erneuerung und Ergänzung der Militärpapiere 250 000 Mark in Anspruch nehmen. Die Hauptausgabe: Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung werden viele Millionen in Anspruch nehmen. Gerade in dieser Beziehung aber tritt die Regierung noch nicht mit ihren Forderungen hervor. Sie denkt wahrscheinlich so: „Hat der Reichstag das Gesetz

einmal angenommen, so ergibt sich die Deckungspflicht für die daraus entstehenden Kosten von selbst.

## Politische Übersicht.

Danzig, 12. Dezember.

\* Der Kronprinz hat unter 4. Dezember an Dr. Hinze Peter in Bielefeld, den früheren Erzieher des Prinzen Wilhelm, folgendes Schreiben gerichtet: „Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mitteilung machen, daß die von den Aerzten angeordneten Mittel bald nach dem Tage der Konsultation den entzündlichen Teil völlig beseitigten und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohlgefunden, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit bewahrte, auch zum Erstaunen aller, die mir begegnen, blühend aussehe. Absichtlich teile ich solche Einzelheiten mit, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will. Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anfeindungen, denen sie ausgesetzt sind, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise widmen zu können. Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Teilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt, und daß auf meinen Charakter gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde.“

Die günstigeren Nachrichten über den Kronprinzen werden in Berlin zwar noch misstrauisch aufgenommen, doch hat die Veröffentlichung obigen persönlichen Schreibens des hohen Patienten die Hoffnung auf Genesung bedeutend gestärkt. Um so eifriger wird auch das katholische Volk in seinen Fürbitten fortfahren. — Die Beratung der Zollkommission hat am Sonnabend die Ablehnung des die Zollsätze enthaltenden grundlegenden Artikels 1 ergeben, da sich die Agrarier mit den ermäßigten Sätzen nicht begnügen wollten. Dagegen wurde der das Sperrgesetz beschränkende Antrag Windthorst mit einem Zusatz auch in der zweiten Lesung angenommen. Ob die Agrarier bei ihrer Parole: „Alles oder nichts“ bleiben werden, erscheint doch sehr zweifelhaft; ihre Drohungen, welche nur einen Druck auf die Anhänger der gemäßigten Zollsätze ausüben sollen,

[1] Auch ein Weihnachts-Engel. [Nachdruck verboten.]

Erzählung von Carlos Armand.

### I.

„Heute, Freitag, den 23. Dezember: Erstes Wiederauftreten der weltberühmten Reiterin Miss Alice in ihren unübertrefflichen Produktionen auf dem Springpferd Darius.“

So leuchtet es in großen roten Lettern von der Bretterwand des Zirkus Starothy dem scharenweise herzustromenden Publikum entgegen, das dicht gedrängt die Affiche umsteht und mit ungewöhnlichem Eifer die pomphafte Ankündigung bespricht.

„Miss Alice tritt wieder auf! — Miss Alice tritt wieder auf!“ das fliegt von Mund zu Mund. Einer verkündet es dem andern mit einer Wichtigkeit, als handele es sich um ein großes politisches Ereignis.

Fremde, welche zufällig die Stadt passieren und den Auflauf vor dem Zirkusgebäude gewahren, treten neugierig hinzu, um nach Erforschung der Ursache entweder mit spöttischem Achselzucken sich abzuwenden, oder aber ein Billet für die abendliche Vorstellung zu lösen. Mancher will sich mit eigenen Augen überzeugen, ob diese Miss Alice wirklich das außerordentliche Wesen sei, als welches der Enthusiasmus der Bevölkerung sie erscheinen läßt.

„Wer ist sie denn eigentlich?“ fragte jemand in den Menschenhaufen hinein, der ungeachtet der Kälte und des reichlichen Schneefalles fortwährend das Plakat umlagert. Über der Frager hat alle Ursache, schon im nächsten Augenblick seine Worte zu bereuen. Zuerst starrt man ihn an, als käme er aus Amerika, weil er die „weltberühmte“ Miss

Alice nicht kennt; dann aber bricht von allen Seiten eine Flut von Erklärungen und Lobpreisungen auf ihn ein.

„Was? Sie kennen Miss Alice nicht? . . .“ „Miss Alice ist die schönste, amutigste und tollkühnste Reiterin, welche je den Rücken eines Rosses bestiegen! . . .“ Sie ist der Liebling des Publikums und hat so viele Verehrer, wie Sterne am Himmel stehen! . . .“ „Aber sie ist spröde und stolz wie eine Prinzessin; niemand kann sich einer Gunstbezeugung von ihr rühmen! . . .“ „Ja, sie ist lange Krank gewesen, aber heute abend tritt sie wieder auf! Das wird einen Empfang geben! Und voll wird es werden . . . na! ich wette, daß da drinnen keine Maus mehr durchkriechen kann!“

So würde es wohl noch lange fortgegangen sein, wenn nicht der also Bestürzte sich vor dem Eifer der aufgeregten Menge in das Innere des Zirkusgebäude geflüchtet hätte.

### II.

In einem kahlen, unfreundlichen Gemache liegt um dieselbe Zeit auf einem harten Ruhebett eine zarte, fast bangstigend schmächtige Gestalt, halb Kind, halb Weib, mit blässen, durchsichtigen Zügen und großen, müden, tieftraurigen Augen. Ein faltiges Morgenkleid, das in Stoff und Schnitt noch Spuren einstiger Eleganz zeigt, umhüllt die schlanken Glieder; aber die Farbe hat längst ihr leuchtendes Himmelblau verloren, die den Boden schleifende Schleppe ist verschlossen und fadenscheinig, der kostbare Spitzenauspuß an Hals und Händen vergilbt und vielfach ausgebeffert.

Wie sie daliegt, mit dem röhrend kindlichen Ausdruck in dem lieblichen Antlitz, das Köpfchen mit dem schweren,

goldbraunen Haarglocke wie zu Tode erschöpft auf die Seite geneigt, die schmalen, wachsartig bleichen Hände auf der Brust gefalten — könnte man sie für ein halb erwachsenes Kind halten, wenn nicht bei schärferem Zusehen jene feinen Züge um Mund und Augen, welche in einem Menschenantlitz eine so bereite Sprache reden, von Leid und Kämpfen eines Frauenherzens sprächen.

Wie würden die Fremden staunen draußen vor dem Anschlagzettel, wenn sie einen Blick in das düstere Gemach werfen könnten! Ihnen schwebt wohl ein prunkhaftes, capriciös eingerichtetes Boudoir vor mit einer stolzen, sieghaft blickenden Bewohnerin. Sie würden es nicht glauben, daß dies junge, abgezehrte Geschöpf, das aus so traurigen Augen schaut, die viel bewunderte Miss Alice sein könne — und dennoch ist es so. Die Welt ist eben nicht gut mit ihr umgegangen, mit der armen jungen Menschenblume! Warum war sie auch so zart und zerbrechlich?

Freilich, des Abends in der Manege ist sie noch immer die strahlende, jugendliche Miss Alice, die „graziöseste und tollkühnste Reiterin“ — wenigstens war sie es noch vor kurzem, ehe das tückische Fieber sie auf das Krankenlager geworfen. Wird sie es jemals wieder werden?

Ein qualvolles Stöhnen entringt sich bei diesem Gedanken der Brust der Ruhenden. Wie in Verzweiflung ringt sie die Hände über dem Kopfe. Aber schon im nächsten Augenblick läßt sie dieselben, wie über sich selbst erschrocken, wieder sinken; fast scheu gleitet ihr Blick in die gegenüberliegende Zimmercke, wo zwei reizende Kinder — ein Knabe und ein Mädchen — am Boden mit bunten Steinchen spielen.

„Wolf! Elsa!“ klingt es weich und zärtlich von ihren

nimmt man nicht ernst. — In auffälliger Weise spricht sich die „Post“ für die „Dotation der evangelischen Kirche“ aus. Es scheint fast, als ob das Blatt auf eine diesbezügliche Vorlage schon in der nächsten Landtagssession vorbereiten wollte. — Die „Kreuzzeitung“ ist bei ihren agrarischen Gelüsten ganz aus dem Häuschen. Windthorst ist bei ihr wieder Anführer der Reichsfeinde, und mit einem solchen, ruft sie den Nationalliberalen zu, könnt ihr doch unmöglich an einem Strange ziehen. Was diese dazu lachen werden!

\* Nach einem Telegramm des „B. T.“ aus Rom hat die russische Regierung ihren katholischen, besonders den polnischen Unterthanen, jede Huldigung zum Papstjubiläum — möge dieselbe nun in Adressen, Geschenken oder Geldsendungen bestehen — verboten. Die Barenfamilie selbst wird die Feierlichkeit völlig ignorieren.

\* Die „getreuen Söhne Sr. Heiligkeit“, welche vor den letzten Reichstagswahlen „den hl. Vater gegen die Ultramontanen in Schuß nehmen“ mußten, erheben jetzt wieder Klage über einen Bischof. Jetzt hat es der hochwürdigste Herr Bischof Stumpf von Straßburg mit ihnen verdorben, der noch in diesem Frühjahr ihren besonderen Beifall hatte. Ihre Blätter melden: „Bei der am 4. d. M. im Münster gefeierten Inthronisation des Bischofs Stumpf wurde dieser von dem Münsterpfarrer, Domherrn Marula, namens der Geistlichkeit des Bistums mit einer französischen Ansprache begrüßt; die Erwiderung des Bischofs war ebenfalls französisch gehalten. Das bischöfliche Rundschreiben, welches die Pfarrer des Bistums Straßburg auffordert, für das schwereprägte kaiserliche Haus und insbesondere für den Kronprinzen kirchliche Gebete abzuhalten, ist auch in französischer Sprache verfaßt.“ Der Graudenzer „Gejellige“, dieser Apostel der religiösen Unduldsamkeit, sagt noch hinzu: „Elsaß-Lothringen gehört doch seit 1871 zum deutschen Reiche. Und die Herren verstehen doch gewiß deutsch.“ Warum doch auch die Bischöfe so oft ohne vorherige Einwilligung und Begutachtung dieser Leute handeln und reden müssen? Das muß entschieden anders werden!

\* Der Ausschuß des Volkswirtschaftsrates beriet am Freitag und Sonnabend über den Träger der Alters- und Invalidenversicherung. Nach langer Debatte wurde unter Ablehnung verschiedener Anträge die Regierungsvorlage angenommen, welche die Berufsgenossenschaften zu Trägern der Versicherung macht. Zwei Anträge des Arbeitervertreters, Herrn Zander, welche dahin gehen, den Arbeitervertretern in den Vorständen ebensoviel Stimmen zu geben, wie den Arbeitgebern, und die Arbeiter vor Maßregelungen wegen Verlassens der Arbeit behufs Teilnahme an den Genossenschaftsgeschäften zu schützen, wurden so gut wie einstimmig angenommen. Eine lange und erregte Debatte entspann sich über die Frage, ob das Umlage- oder Deckungsverfahren einzuführen ist. Es wurde schließlich die Regierungsvorlage, also das Prinzip des Deckungsverfahrens mit ziemlich erheblicher Mehrheit angenommen, jedoch mit der Abänderung, daß für den Bedarf statt 4 Pf. nur 3½ für den Tag und Kopf angenommen werden. Ferner wurde ein Antrag Heimendahl angenommen, wonach das Reich überall genau ebensoviel beitragen soll, wie Arbeiter und Arbeitgeber.

\* In der am 9. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Voetticher, abgehaltenen Plenarsitzung erteilte der Bundesrat dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete und dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht, die Zustimmung, erklärte sich mit den vom Reichskanzler vorgeschlagenen Einschränkungen der Arbeiten des Statistischen Amtes einverstanden und genehmigte, daß für Frankfurt a. M. und Umgebung die im § 28 des Gesetzes gegen die gemeinfährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 vorgeesehenen Anordnungen für die Zeit vom 18. Dezember d. J. bis zum 30. September 1888 getroffen werden.

Luppen. Sie winkt die Kinder zu sich heran, die mit dem Rufe: „Mama! Liebe Mama!“ auf sie zustürzen.

„Mama!“ haben die Kleinen gerufen. Ist es möglich? Kann dies junge Wesen wirklich Mutter sein? Ihre eigene, noch so kindliche Erscheinung, sowie der Name, den sie auf dem Bettel draußen führt, widersprechen dieser Annahme. Doch der Blick, mit dem sie auf die kleinen Geschöpfe in ihren Armen schaut, kann nicht trügen: zu überzeugend strahlt aus demselben die Glut der Mutterliebe!

Draußen auf dem Flure ertönt ein harter, polternder Schritt, dem ein rasches Anklopfen folgte. Die junge Frau erbot wie in törichtem Erschrecken. Ihr „Herrin“ klingt schüchtern; unwillkürlich preßt sie die Kinder fester an sich.

Im nächsten Augenblicke erscheint auf der Schwelle ein hünenhafter Mann mit aufgedunsenen Zügen, in dessen Augen sich beim Erblicken der lieblichen Gruppe ein beinahe rauhtierartiger Ausdruck zeigt.

„Bon jour, Madame!“ redete er die junge Frau an. „Ich gerate da ja in eine rührende Familienszene! Aber was ist denn das? Noch nicht Toilette gemacht? Ich bin gekommen, Sie zur Probe abzuholen.“

Die dunklen Augen starren entsetzt auf den Sprecher. „Zur Probe? . . . Ich . . . ich verstehe Sie nicht, Herr Direktor,“ ringt es sich von den Lippen der jungen Frau.

„Nun, natürlich zur Probe. Stellen Sie sich doch nicht so albern,“ giebt er unwirsch zurück. „Heute abend ist große Vorstellung. Sehen Sie her: da stehts!“

(Fortsetzung folgt.)

### △ Die Sparkassen.

Wenn man Tag für Tag nur von „Notständen“ hier und „Notständen“ dort lesen und hören muß, so werden schon die trockenen Sparkassen-Ziffern zu einer Dose in der Wüste. Man sieht doch wenigstens aus dieser Statistik, daß nicht bereits die ganze Nation am Hungertuche nagt.

\* Der Deutsche Brauerbund hat eine ausführliche Denkschrift gegen die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag gerichtet. Es heißt darin: „Die Beteuerung der Bierproduktion durch Erhöhung des Gersten- und Malzzolles, welche nicht auf das konsumierende Publikum abgewälzt werden kann, wird nicht nur eine finanzielle Schädigung der Brauereien, sondern auch eine Verminderung der Qualität und namentlich eine Einschränkung des Exportes des deutschen Bieres zur Folge haben.“

\* Der österreichische „Marschallsrat“, d. h. die militärische Versammlung, welche am Donnerstag unter Vorsitz des Kaisers Franz Joseph in der Wiener Hofburg getagt hat, soll nach mehr als dreistündiger Sitzung beschlossen haben, zunächst noch von militärischen Maßregeln in Galizien abzusehen und nur für den Fall weiterer Anhäufung von russischen Truppen an der Grenze die österreichischen Truppenkörper an derselben zu vermehren. Über die Durchführung einer militärischen Aufstellung sollen endgültige Beschlüsse gesetzt sein. — Verschiedene österreichische Blätter verbreiten, um die aufgeregte Bevölkerung zu schwächen, Artikel, in denen gesagt ist, daß bisher von Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung nichts versäumt worden sei; die Heeresverwaltung habe infolge der Beschlüsse der Delegation noch genügend Millionen zur Verfügung, um nötigenfalls militärische Vorfahrten zu treffen.

\* Der König von Belgien hat nunmehr allen Rädelsführern bei den letzten belgischen Arbeiterunruhen sehr bedeutende Strafnachlässe bewilligt. So ist den Führern der belgischen Glasarbeiter, Talleur und Schmidt, für deren Freilassung die belgische Arbeiterpartei zahllose Kundgebungen veranstaltet hatte, ihre zwanzigjährige Buchthausstrafe in 7½ Jahre Gefängnis umgewandelt worden. Die anderen Verurteilten haben ähnliche Milderungen erhalten. Hat auch die Arbeiterpartei die vollständige Freilassung aller Verurteilten gefordert und erwartet, so wird doch diese teilweise Begnadigung in weiten Kreisen des Landes mit Befriedigung aufgenommen.

\* Die Bildung eines neuen französischen Kabinetts war bis Sonnabend noch nicht gelungen. Goblets Bemühungen sind infolge der vielen Ablehnungen gescheitert, und Sadi Carnot hat infolge dessen Fallieres aufs neue zu sich berufen müssen, um denselben zu ersuchen, die Sache doch noch in die Hand zu nehmen. Vor einigen Tagen hatte Fallieres die Mission aus „Gesundheitsrücksichten“ abgelehnt, Freitag nachmittag hat er sich zur Annahme derselben bereit erklärt; er scheint also inzwischen gesunder geworden zu sein. Wie gemeldet wird, werden Rouvier, Flourens und Ferron dem von Fallieres zu bildenden Kabinette angehören, über die übrigen Kabinetsmitglieder verlautet aber noch nichts Zuverlässiges. Ribot weigert sich entschieden, in ein Ministerium einzutreten, welchem zwei radikale Mitglieder angehören; es ist das bezeichnend für die zwischen den extremen und den gemäßigten Republikanern herrschende Stimmung. Die Zwietracht im republikanischen Lager lodert auch in der Presse bereits in hellen Flammen auf. Die radikalen Blätter tadeln entschieden die Haltung der Opportunisten gegenüber Goblet und forderten diesen auf, das Kabinett ohne Opportunisten zu bilden. Es scheint sich eben die ganze Komödie von neuem wiederholen zu wollen.

\* Der russische Finanzminister hat den in Russland weilenden Ausländern bekannt geben lassen, daß ihrem ferneren Verbleiben in Russland nichts im Wege steht, sobald dieselben ein Zeugnis beibringen, daß sie sich einer dem Staate Nutzen bringenden Thätigkeit unterziehen. Diese Zeugnisse müssen vom Börsenkomitee den Betreffenden ausgestellt sein, werden aber keiner weiteren näheren Prüfung unterworfen. Selbstverständlich hat diese Anordnung des

Wenn z. B. in Westfalen unter 100 Personen jedesmal 28 ein Sparkassenbuch besitzen und von den Einlagen in den Sparkassen auf den Kopf der Bevölkerung, also Kinder und Arme mit eingerechnet, 205 Ml. entfallen, dann darf man wohl die Ansicht verteidigen, daß die Westfalen in den nächsten Jahren noch nicht zu Grunde gehen, selbst wenn in Berlin keine neuen wirtschaftlichen Gelehrte fabriziert werden.

In dem Rechnungsjahre 1886, welches vielfach bis zum 1. April 1887 reicht, hat sich das in den preußischen Sparkassen angesammelte Kapital um 195½ Millionen Mark vermehrt; im vorhergehenden Jahre hatte die Zunahme nur 150½ Millionen betragen. Von den vorhergehenden Jahren hatte 1874 die größte Steigerung der Einlagen aufzuweisen, nämlich 160½ Millionen; also auch diese Summe wird vom letzten Jahre weit überholt.

Um diesen Zuwachs nicht zu überschätzen, muß man das starke Sinken des Zinsfußes, d. h. den Mangel an lohnender und zugleich sicherer Anlage-Gelegenheit, in Betracht ziehen. Wenn der Staat bloß 3½ Prozent Zinsen bezahlt, dann verzichtet mancher auf den Kauf von Staatspapieren und läßt sein Kapital in der Sparkasse, wo er 3½ erhält. Infolgedessen haben die Sparbücher von mehr als 600 Ml. sich ganz besonders stark vermehrt (um 8½ Prozent), während die mittleren Einlagen (von 60 bis 300 Ml.) sich nur um 4½ bis 5½ Prozent mehrten. Daraufhin behaupten einige Blätter, daß die Sparkassen ihrem eigentlichen Zwecke, die Spargroschen des kleinen Mannes aufzubewahren, entfremdet und zu Bankinstituten für die angehenden Kapitalisten würden. In Wirklichkeit ist die Sache aber nicht ganz so schlimm. Die Einlagen bis zu 60 Ml. bilden noch immer den größten Posten und haben sich auch recht beträchtlich vermehrt, nämlich um 5½ Prozent. Und ferner wird mit Recht bemerkt, daß die Sparkassenbücher von mehr als 600 Ml. auch noch zum größten Teil „kleinen Leuten“ angehören. So ist für 1888 in betreff des Regierungsbezirks Arnsberg probeweise festgestellt worden, daß die durchschnittliche Einlage der Handwerkmeister sich auf 1338 Ml. belief, diejenige der Berg- und Hüttenarbeiter auf 747 Mark und sogar diejenige der Fabrikarbeiter noch auf 571 Mark. Da ein großer Teil der Einlagen erheblich über diesen Durchschnitt hinausgeht, so folgert die „Nord. Allg. Blg.“, daß auch zahlreiche Fabrikarbeiter noch Sparbücher von mehr als 600 Ml. besitzen.

Auf der anderen Seite ist nun zu berücksichtigen, daß etwa

Ministers unter den zahlreich dort weilenden Ausländern allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

\* Auf dem **nordamerikanischen** Kongresse kündigte der Senator Palmer die Absicht an, eine Bill einzubringen, welche die Einschränkung der Einwanderung durch Ausschluß aller derjenigen Personen, welche wenig wünschenswerte Bürger abgeben könnten, bevekt. Zu der betreffenden Bill soll die Forderung gestellt werden, daß jeder, der nach Amerika kommen wolle, sich zuvor mit einem von dem amerikanischen Konsul seines Distrikts ausgestellten Zeugnis versehen müsse, worin erklärt wird, daß die betreffende Person des Bürgerrechtes würdig sei, und daß allen, denen ein solches Zeugnis fehle, die Landung zu verweisen sei. Das ist für unsere deutschen Auswanderer, aber ebenso für die Politik der Ausweisung sehr zu beherzigen.

### Vokales und Provinzielles.

Danzig, 12. Dezember.

\* [Frühbörse.] Wegen der augenblicklich ziemlich starken Getreidezufluhr wird von heute ab die Frühbörse bis auf weiteres wieder täglich stattfinden.

\* [Schlägerei.] Der Arbeiter Johann Streng geriet in einem Schanklokal mit mehreren Arbeitern in Streit, welcher damit endete, daß die letzteren die Bierseidel ergriffen und damit den Kopf des S. bearbeiteten. S. mußte blutüberströmt nach dem Stadtlazarett geschafft werden, wobei er Aufnahme fand.

\* [Ueberfall.] Der Maurer Karl Schönrock hatte gestern abend saft die Thüre seiner Wohnung in Ohra, Lehmbaul, erreicht, als von hinten ein Schuß auf ihn abgegeben wurde. Die Ladung ging in den rechten Unterschenkel, welcher so erheblich verletzt war, auf die sofortige Ueberführung per Wagen nach dem Stadtlazarett und Aufnahme daselbst erfolgen mußte. Der Thäter ist unbekannt.

\* [Feuer.] Sonnabend nachmittag waren in dem Boderhause des alten Regierungsgebäudes (Schäferei Nr. 11) in einem Kohlenaufbewahrungsräume durch herabfallende Funken aus dem Schornstein die dort befindlichen Kohlen in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerwehr entfernte die brennenden Kohlen und löschte das Feuer in kurzer Zeit.

\* [Neue Standesamtsbezirke.] Der Standesamtsbezirk Weichselmünde im Kreise Danziger Niederung umfaßt zur Zeit außer den Gemeinden Troyl, Holm und Weichselmünde die ganze tote Weichsel nebst angrenzenden Ufern von der Plehnendorfer Schleuse bis zur Mündung in Neufahrwasser. In Abänderung dessen ist vom Ober-Präsidenten bestimmt, daß vom 1. Januar 1888 ab die tote Weichsel nach ihrer Gemeindebehörigkeit den jeweiligen Standesamtsbezirken zugewiesen wird, zu deren Gemeinden die tote Weichsel gehört. Die betreffenden Standesamtsbezirke werden deshalb gebildet wie folgt: Heubude: Gutsbezirk Heubude mit den zugehörigen toten Weichsel; Weichselmünde: Gemeindebezirk Troyl, Gutsbezirk Holm, Gemeindebezirk Weichselmünde mit der zugehörigen toten Weichsel; Reichenberg: Gemeindebezirke Wehlken mit Bohnsader Troyl, Reichenberg, Gr. Plehnendorf, Kl. Plehnendorf mit Kraufauer Kämpe und der zugehörigen toten Weichsel, Gutsbezirk Quadendorf und Gemeindebezirk Quadendorf und Neudorf; Saspe: Gutsbezirk Schellmühl und Gemeindebezirk Saspe mit Lauthenthal mit der zugehörigen toten Weichsel, Gemeindebezirk Brösen, Gleitsau und Kouradshammer; Stadt Danzig: Stadtbezirk Danzig mit der zugehörigen toten Weichsel.

\* [Zuckerpreise.] Nachdem sich herausgestellt hat, daß die Rübenernte in mehreren Gegenden, namentlich in Schlesien, Sachsen und Posen sehr ungenügend ausgefallen ist, sind die Zuckerpreise gestiegen, aber eine weitere starke Steigerung steht vorausichtlich noch bevor, da sich nirgends große Vorräte finden.

\* [Entladungsfrist für offene Güterwagen.] Durch Verfügung der Direktion der Königlichen Ostbahn ist in diesen Tagen die sechsstündige Entladungsfrist für offene Güterwagen

die Hälfte der Sparkassen die Bestimmung in ihren Statuten haben, daß über eine gewisse Höhe hinaus (600, 300 oder gar 150 Ml.) keine Einlagen auf das Buch zulässig sind. Dadurch werden die Sparen veranlaßt, größere Beträge auf mehrere Bücher zu teilen; so erklärt es sich auch wohl, daß in gewissen Gegenden auf eine Familie durchschnittlich mehr als ein Sparkassenbuch kommt, so daß also manche Familien mit einer ganzen Reihe von solchen Büchern versehen sein müssen. Infolgedessen kann die Statistik keine sichere Auskunft über die Höhe der Einlagen geben, welche auf die wohlhabenderen Sparer fallen.

Wenn in dem Anwachsen der größeren Beträge eine Gefahr läge, so würde sich aus den Sparkassen-Verwaltungen heraus schon ein Streben nach Einschränkung geltend machen; so lange das nicht der Fall ist, kann man die Vorteile, welche die Unterbringung kleiner Kapitalien bei den Sparkassen mit sich bringt, ruhig sich gefallen lassen. Drängt man die in Geldgeschäften unerfahrenen Leute zum Aufauf von Inhaberpapieren, so ist für einen großen Teil derselben die Gefahr vorhanden, daß sie sich durch den Reiz der höheren Verzinsung auf weniger sichere Papiere einlassen, z. B. die große Zahl der Gläubiger des russischen Staates vermehren helfen. Die Sparkassengelder waren nach dem Ausweis für 1883/84 zur größten Hälfte in Hypotheken angelegt; nur ein gutes Viertel stand in Inhaberpapieren; der Rest war gegen Schuldverschreiber oder Wechsel oder bei öffentlichen Instituten oder Korporationen begeben. So lange sich eine derartige Veranlagung fortsetzen läßt, braucht man die Entwicklung der Frage nicht zu fürchten; denn die Befriedigung des soliden Kreditbedürfnisses der Grundbesitzer, Korporationen z. B. in der Nachbarschaft der Sparkassen ist offenbar die beste Verwertung der angefammelten Gelder. Mit Recht wurde ja gegen die Idee der Postsparkassen der Einwand erhoben, daß bei der Centralisation der großen Summen der naturgemäße Ausgleich zwischen den vorhandenen und dem gesuchten Kapital in den einzelnen Bezirken, wie ihn jetzt die Sparkassen vermittelten, in Wegfall kommen würde.

Die Offiziellen pflegten sonst die Sparkassenstatistik jedesmal zur Empfehlung des im Reichstage bekanntlich gescheiterten Postsparkassen-Einführung zu benutzen. Dieses Jahr ruht die Agitation für die Postsparkassen. Sollte man endlich eingehen haben, daß die Konzentration der Spargelder in der Hand des Berliner Generalpostamtes eine undurchführbare

aufgehoben und wieder die zwölfständige Entladungsfrist eingeführt worden.

\* [Der Winterüberzieher] ist im Winter nach einem Entscheide des Kammergerichts als ein im Sinne des Gesetzes unentbehrliches Kleidungsstück nicht abpfändbar. Ein Berliner städtischer Steuererheber hatte einem Kaufmann D. trotz dessen Protestes im Januar d. J. den Winterpaletot abgepfändet, wobei D. Widerstand leistete, was in zwei Instanzen seine Verurteilung zu 20 Mark Geldstrafe zur Folge hatte. Auf seine Revision hob aber kürzlich das Kammergericht die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zur anderweiten Aburteilung in die erste Instanz zurück. Der Steuererheber hätte, so führt das Urteil aus, vor erlangter Überzeugung, daß D. nicht noch einen andern Überzieher besitzt, nicht zur Bändigung dieses unentbehrlichen Kleidungsstücks schreiten dürfen. Wenn er dies dennoch gethan, so sei er aus dem Rahmen seiner Amtstätigkeit hinausgetreten und dadurch des gesetzlichen Schutzes verlustig gegangen.

-a. [Berufungskammer.] Der Fischer Joseph Reiher aus Bröden fand bei Gelegenheit des Füllens in seinem Grunde, etwa eine Meile vom Strande, in der Danziger Bucht ein Stück Bernstein, etwa  $1\frac{1}{2}$  Pf. schwer, und bot dieses Stück dem Händler Becker hier für den Preis von 50 M. zum Kauf an. Becker bot und zahlte 25 M. mit der Anerkennung, daß wenn Reiher es dafür nicht hingeben, er es als gestohlen ansiehen müsse. Reiher denunzierte den Becker bei der Staatsanwaltschaft zunächst wegen Erpressung; nachdem der Strafantrag zurückgewiesen wurde, betrat er den Weg des Civilprozesses, in welchem Becker auch zur Zahlung des Restwertes von 25 Mark verurteilt wurde. Demnächst wurde gegen Reiher die Untersuchung wegen Unterschlagung eingeleitet und derselbe vom hiesigen Schöffengericht wegen dieses Vergehens zu 50 M. Geldbuße event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. In der vom Angeklagten angetretenen Berufungsinstant beauftragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, weil der Angeklagte sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen, und der Berufungsrichter erkannte auch diesem Antrage gemäß, denn, wenn auch — da nach dem westpreußischen Provinzialrecht vom 22. Februar 1867 Art. 1, der gesundene Bernstein nicht als Eigentum des Kindes anzusehen, dem nur das Unrecht auf einen Teil des Fundwertes zustehe — der objektive Thatbestand des Vergehens als erwiesen angesehen werden müsse, dennoch der Dolus der strafbaren Handlung fehle, da Angeklagter in der That, schon durch seine eigene Denunziation gegen Becker, dargetan habe, daß er sich der Strafbarkeit seiner Handlung, hier der rechtswidrigen Zueignung, nicht bewußt gewesen ist.

\* [Stadttheater.] Das Laubische Drama „Montrose“ der schwarze Markgraf, das in Wien noch heute als Repertoirestück regelmäßig erscheint, weist so wirsame Szenen auf, daß man eine Wiedereinführung auf unsere Bühne durch das Benefiz des Herrn Ernst nur gutheißen kann. Die Hauptrollen, die der hünengewandte Autor Laube mit Rücksicht auf jenische Wirkung geschrieben, sind in besten Händen. Mittwoch geht Gasparone neu einstudiert in Szene.

\* [Erkenntnis des Reichsgerichts.] Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung ist nach einem Urteile des Reichsgerichts, zweiten Strafrenats, vom 15. Oktober d. J. der Gerichtsvollzieher befugt, ebenso wie andere Behälter auch die Kleideretaschen des Schuldners, ohne Unterdrück, ob sich die Kleider am Leibe des Schuldners befinden oder nicht, zu durchsuchen.

\* [Personalien.] An Stelle des verstorbenen Präsidenten Strehl ist der erste Staatsanwalt v. Blehwe in Königsberg zum Präsidenten des Landgerichts in Braunsberg ernannt. — Der Gerichtssekretär Jäger bei dem Amtsgericht in Schönebeck ist in gleicher Amtszeitengeschäft an das Amtsgericht zu Neustadt versetzt worden. — Der diätarische Gerichtsschreiberhelfer Wilisch bei dem Amtsgerichte hier selbst ist zum Gerichtssekretär bei dem Amtsgerichte in Schönebeck ernannt worden.

\* [Neuteich, 10. Dez.] In den Dörfern der Umgegend hiesiger Stadt, wie auch in der Stadt selbst zirkuliert gegenwärtig eine Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Errichtung eines Amtsgerichts in Neuteich. In der Begründung der Petition heißt es: Durch Einführung eines Amtsgerichts in Neuteich, welches den Mittelpunkt des großen Marienburger Werders bildet, würde dem Nebelstande, daß die Bewohner der Umgegend von Neuteich in den Orten Marienburg und Tiegenhof ihren Gerichtsstand haben, zweckmäßig abgeholfen werden. Unmittelbar um Neuteich liegen 13 Amtsbezirke mit 19023 Einwohnern in 47 Ortschaften. Es würde sich ein Gerichtsgebiet von 15 000 Seelen mit Leichtigkeit zusammenstellen lassen. Fast alle Ortschaften der 13 Amtsbezirke haben bereits insofern in Neuteich ihrem natürlichen Mittelpunkt, als die Stadt den Knotenpunkt des Chausseeknoten des Weichseldelta bildet, dieselbe ferner am schiffbaren Schwentewölfe und im Mittelpunkte der das Werder durchschneidenden Eisenbahlinie Simonsdorf-Tiegenhof belegen und somit sehr leicht und, was besonders hervorzuheben ist, ohne großen Zeitverlust für alle Einwohner.

Idee ist? Dies wäre erfreulich, aber dann sollte man um so mehr sich der Frage zuwenden, ob die Postanstalten nicht in ihrer eigentlichen Berufstätigkeit als Verkehrsvermittler zwischen dem Publikum und den Sparkassen thätig sein könnten, indem sie Einlagen (vielleicht bloß kleine) annehmen und zurückzahlen auf Rechnung der örtlichen Sparkasse. Die Vermehrung der Sparstellen, welche dadurch erreicht würde, hätte namentlich für den preußischen Osten große Vorteile; hier steht das Sparwesen ganz ungeheuer hinter den Zuständen im Westen zurück.

Das System der Sparmarken, welches zum Zusammenhalten ganz kleiner Summen von großem Nutzen ist, verdient viel mehr Anwendung, als es bisher in Preußen gefunden. Vielleicht wird die Alters- und Invaliden-Versicherung, welche nach den „Grundzügen“ die Einführung von Quittungsmarken zur Basis der Rechnungsführung machen will, einen neuen Anstoß zur Verwendung von Wertmarken geben.

Die Alters- und Invalidenversicherung wird überhaupt in das Sparwesen tief eingreifen, denn sie ist ja im Grunde eine Zwangssparkasse für 12 Millionen Deutsche. Wenn der Plan der Grundzüge durchgehen sollte, daß eine Deckung für die Rentenlast geschaffen werden sollte, so würde sich eine riesige Kapitalansammlung vollziehen, welche die ganzen Zins- und Kreditverhältnisse, also auch die Anlage der Sparfassengelder, in unberuhbar hohem Grade beeinflussen müßte. Es steht aber zu erwarten, daß man diesen kaum durchführbaren Plan fallen läßt und zum Umlage-Versfahren greift, so daß die Kapitalansammlung sich auf einen Reservefonds beschränkt. Für das Umlageversfahren hat sich seiner Zeit der katholische Verband „Arbeiterwohl“ und jetzt auch die Kommission des Centralverbandes deutscher Industrieller ausgesprochen.

Schließlich möchten wir diejenigen, deren Sparfassen-Konto zu hoch anwächst, auf das Staatschuldbuch aufgeschlagen machen, wo man unter Einreichung von 4- oder  $3\frac{1}{2}$  prozentigen preußischen Konsols seine Kapitalien in der deutbar sichersten und zugleich bequemsten Weise anlegen kann.

„Sehe jeder, wie er's treibe — und wer steht, daß er nicht falle.“ Wer nicht zwischen den Fussangeln des Geldmarkts Beschädigt weiß, der riskiere sein bisschen Geld nicht an ausländischen Werten oder sonstigen schwankenden Papieren, sondern halte sich an eine solide Sparkasse oder an inländische Staatsbank. Kommunalpapiere von unzweifelhafter „pupillarischer“ Sicherheit.

der um Neuteich belegenen Ortschaften zu erreichen ist. Die erforderlichen Räume für das Gericht, sowie sehr ausreichende Wohnungen für die Beamten sind vorhanden.

\* [König, 10. Dez.] Gestern fand die feierliche Einweihung der neuen Klosterkapelle statt. Den Weiheakt, dessen Feierlichkeit durch die Abhaltung eines Hochamts erhöht wurde, vollzog Herr Pfarrer Bönig. Die innere Ausstattung der Kapelle macht in ihrer würdigen Einfachheit einen schönen Eindruck. Von hervorragender Schönheit ist die in braunem Tone gehaltene und in den verschiedensten Nuancen abwechselnde Wand- und Decken-Malerei, die, wie wir hören, Herr Malermeister Lenz hier selbst ausgeführt hat. (R. Tagebl.)

iv. Krojanke, 11. Dez. Gestern fand die gerichtliche Obduktion der Leiche des verunglückten Bahnhofswählers Mertens statt, bei welcher festgestellt wurde, daß der Tote an Verquetschung des Herzens und Zerreißung des Brustkastens gestorben sei. Heute fand das großartige Leichenbegäbnis statt. — Der Postgehilfe Herr Trojan ist von hier nach Magdeburg und sein Amtsgenoss Herr Klug von dort selbst nach Krojanke verlegt worden. — Der Besitzer S. auf einem unserer Nachbardörfer verklagte als Bormund eines elternlosen Mädchens vor einiger Zeit den Wirtschaftsinspektor seines Ortes auf Alimentenzahlung an seine Schutzbefohlene. Doch der Prozeß, der mittlerweile ein ziemlich fetter geworden war, fiel ungünstig aus, und so mußte, da sein Mündel nicht zu zahlen imstande war, der Bormund das Stümchen von ca. 100 Thaler Kosten tragen. Das nahm letzterer sich so sehr zu Herzen, daß er nach einiger Zeit seinen Verstand verlor. Eines Tages, so erzählt man nämlich, nahm er ein Brot unter den Arm und eilte barfuß dem Walde zu. Alles Suchen schien vergeblich. Elf Tage lang blieb der selbe vermisst, bis er endlich in einem fernen Walde von Klasterschlägern und zwar noch mit dem Brote unterm Arm aufgefunden wurde. Jetzt weilt der Bedauernswerte in einer Irrenanstalt.

\* [Slawianow, 10. Dez.] Am vergangenen Sonntag fand hier bei herrlichem Wetter die feierliche Einführung unseres Herrn Pfarrers Schulz in sein Amt durch den neuernannten Dekan Herrn Polachowski unter außerordentlich großem Jubelange der Bevölkerung aus der Umgegend statt. Nachdem die kirchlich vorgeschriebenen Zeremonien stattgefunden, zelebrierte der neue Pfarrer ein feierliches Hochamt unter Assistenz der Herren Pfarrer von Krojanke und Gr. Büzig. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer von Wysocki-Krojanke. Nach Beendigung der kirchlichen Feier vereinigte ein Festmahl die Gäste geistlichen und weltlichen Standes bis zum Abend. Leider war der Vertreter des höchsten Patronates, Herr Amtsrat Schulz, durch einen Todesfall verhindert, an der Feier teilzunehmen. Die Reihe der Toaste eröffnete der Dekan Herr Polachowski mit einem Hoch auf die beiden Friedensfürsten, Papst und Kaiser, gedacht in warmen Worten des allgemeinen Schmerzes über die Krankheit des kaiserlichen Sohnes und wünschte, daß dem hohen Herrn durch Gottes Gnade recht bald die frühere kräftige Gesundheit mögliche zurückgegeben werden. Herr Premierleutnant Thiede brachte das Wohl des hochwürdigsten Bischofes Dr. Redner aus. Herr Pfarrer Marszewski-Flatow gedachte des Patronates, des Prinzen Leopold. Der Dorfgemeinde, welche das möglichste gethan hatte, um Kirche, Weg und Pfarrhaus zu schmücken, gebührt alles Lob.

\* [Kulmsee, 10. Dez.] Die hiesige Zuckerfabrik hat diesesmal eine ganz außergewöhnlich lange Kampagne vor sich; man hofft 200 000 Zollzentner Rüben zu verarbeiten, eine Menge, die im Laufe einer Kampagne bisher noch von keiner Fabrik verarbeitet worden ist. Nach den Rüben wird die Fabrik dann noch Kartoffeln verarbeiten und daraus Maltose fabrizieren, ein sirupartiges Produkt, sowohl für den inländischen Verbrauch, als auch und hauptsächlich für die Ausfuhr nach Nordamerika, England, Spanien und Italien; die erforderlichen Einrichtungen werden in der Fabrik bereits getroffen. Kulmsee ist die erste Fabrik, welche das genannte Produkt aus Kartoffeln in größerem Maßstab herstellen wird. Wenn der Versuch gelingt, so wäre das für die Landwirtschaft und den stetig anwachsenden Arbeitersstand ein großer Segen.

\* [Garnsee, 10. Dez.] Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte ein kleines Kind des Stationsbeamten B. dadurch, daß es aus dem Fenster des ersten Stockwerkes fiel. Das Kind starb an der durch den Fall erlittenen Gehirnerhütterung. — Die hiesige vierte Lehrerstelle wird vom 1. Januar ab durch den Lehrer Voß aus Podgorz besetzt.

+ Aus der Diözese Ermland, 9. Dez. Im Domkapitel zu Frauenburg sind zur Zeit drei Stellen vakant, die alle landesherrlichen Patronates sind. Über die Besetzung des durch den im Mai d. J. erfolgten Tod des Domherrn Harwart erledigte Numerarfonikats brachten die Provinzialblätter schon vor einiger Zeit eine Nachricht, die sich sicherem Vernehmen nach bestätigt. Nämlich Herr Domvikar Julius Pohl in Frauenburg ist im Einvernehmen mit dem bischöflichen Stuhle von der Regierung dem Papste für die Domherrnstelle vorschlagen worden und wird die Bestätigung in Rom ohne Zweifel demnächst erhalten. Die andern beiden Stellen sind Ehrenkanonikate, über deren Besetzung noch nichts sicheres verlautet.

\* [Königsberg, 11. Dez.] Ebenso wie die hiesigen Maurer beanspruchen auch die Zimmergesellen eine Lohn erhöhung. Sie verlangen: 1) zehnständiger Arbeitstag, 2) 35 Pf. Stundenlohn, 3) 45 Pf. Stundenlohn für Überstunden und 4) 50 Pf. Stundenlohn für Sonntags- und Nachtarbeit.

\* [Tilsit, 10. Dez.] Vor kurzem hatte der Oberpräsident Dr. v. Schieckmann eine längere Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Kaiser wiederholst sein lebhaftes Bedauern, daß er während des letzten Manövers nicht habe herkommen können und gebrauchte namentlich die Worte, daß er es gar nicht verschmerzen könne, nicht nach Preußen und Königsberg haben kommen zu können, worauf er sich so sehr geruht habe. Der „Volksfreund für Litauen“ glaubt, daß diese Worte, zu deren Veröffentlichung er aus bester Quelle ermächtigt sei, lebhaftem Widerhall in Stadt und Provinz finden werden.

\* [Nowy Targ, 10. Dez.] Dieser Tage kam hier, wie die Pos. Btg., berichtet, ein zwölfjähriger Knabe mit seinem Gummifragment einem Lichte zu nahe, der Krallen fing Feuer, und alsbald war der Oberkörper des Knaben von einer Flammenföhre umgeben. Der Arme hatte zwar die Geistesgegenwart, sich auf das Bett zu werfen und um Hilfe zu rufen; als aber die herbeigeeilten Hausleute die Flammen erstickt hatten, hatte er bereits schreckliche Brandwunden erlitten.

## Vermächtes.

\*\* Die Berliner Bäckermeister waren am Donnerstag abend in der „Konkordia“ zusammengekommen, um gegen den bekannten Antrag des Abg. Lohren, welcher das Brot nach Gewicht verkauft haben und polizeiliche Kontrolle bzw. eine Änderung der Gewerbeordnung will, einträchtlich in einer Petition an den Reichstag Front zu machen. — Die Petition, welche von der Mehrheit der Bäckermeister angenommen wurde, bezeichnet den Antrag Lohren vom praktischen Standpunkte aus folgenden Gründen als unausführbar: 1) Die Entwicklung der Mühle sowie des Mehls handelt den Bäcker nicht in den Stand, mit Gewissheit zu sagen, ob das Mehl frei von einzelnen Teilen anderer Mehlsorten ist. Denn oft genug erfordert die Veredelung der Ware einen gewissen Zusatz anderer Mehlsorten, z. B. etwas Weizenmehl zum Roggengehl und umgekehrt. Und nicht allein das. In den Jahren, wo es viel ausgewachsenes Getreide giebt, z. B. 1851/52 wurde f. B. an der Berliner Börse vielfach nur Brotnüch gehandelt. Wie kann man da, ohne Chemiker zu sein, mit Gewissheit sagen: das ist Roggengehl. 2) Ist ein Gewicht beim Bäcker gewerbe, wie es in der Vorlage angegeben ist, nicht immer zu halten, denn einer verlangt ein weich-, der andere ein hartgebackenes Brot. Selbst wenn die Brote vorher ganz genau wiegen, werden sie, wenn sie zum Verbrauch kommen, differieren. Nun erst beim Brot, ein oder zwei Tage alt, die werden mit jedem Tage leichter. Wie sollen wir uns davor schützen, um nicht in Strafe zu fallen? 3) Müßten die meisten Bäcker, um ihren Kunden das Brot vorzuzeigen, schon einen oder mehrere Verkäufer haben, was doch Unkosten verursacht, die am Gewichte wieder eingebrochen werden müssen. Dem Publikum wird in dieser Weise mehr geschadet als geholfen. 4) Ist denn der Bäckerstand ein solcher, um ihn, wie einen aus dem Gefängnis entlassenen, unter Polizei-Aufsicht zu stellen? Der event. tägliche Besuch eines Beamten kommt dem gleich, und wir würden einfach zu Bürgern zweiter Klasse degradiert. Kann es eine größere Kränkung geben? 5) Ist denn ein anderer Handwerker solcher Aufsicht ausgesetzt? Sind wir nicht dieselben Staatsbürger wie jene? Die Beamten sind auch nur Menschen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Irrtum und Willkür eine Rolle spielen, was jedenfalls nicht zur Freundschaft führt, sondern dieselben werden sich immer mehr entfremden. 6) Die Konkurrenz sorgt in jedem Gewerbe dafür, daß das Publikum seine Rechnung findet, also wo zu solche Vorlagen.

\*\* Paris, 10. Dez. Heute nachmittag ließ ein Mann, namens Aubertin, Ferry und Goblet in das Sprechzimmer des Kammergebäudes rufen. Goblet folgte nicht; Ferry, der sich in das Zimmer begab, wurde von Aubertin alsbald mit mehreren Revolverschüssen empfangen; eine Kugel drang in die Oberfläche des Brustmuskelstreiches ein, die zweite verletzte Ferry am Oberschenkel, die dritte fehlte. — Der „Agence Havas“ folge heißt der Täter nicht Aubertin, sondern Bertheim. Derselbe hätte bei dem sofort angestellten Verhör erklärt, er gehöre zu einer Gesellschaft von 20 Personen, welche zu handeln entschlossen seien wie er. Das Los habe ihn bestimmt, die erste That auszuführen.

## Litterarisches.

Selten wird eine litterarische Erscheinung so viel verdienten Erfolg aufzuweisen haben, wie die hervorragende, als Kunstwerk ersten Ranges gepriesene Dichtung: „Dreizehnlinde“ von F. W. Weber, welche bereits in 36. Auflage vorliegt. Dreizehnlinde ist und bleibt eine herrliche Blüte wahrhaft drittilicher nationaler Poetie und empfiehlt sich wie die in 10. vermehrter Auflage erschienenen Gedichte deselben Dichters als treffliche Gabe für den Weihnachtsfest.

## Danziger Standesamt.

Vom 10. Dezember.

Geburten: Tischlerges. Karl Boike, I. — Schuhmachergeselle Gustav Tiethen, I. — Arb. Emanuel Wolff, I. — Arb. Franz Sonnabend, S. — Arb. Gottlieb Neumann, I. — Eisenbahn-Stationsassistent Franz Weinert, I. — Kaufmann Gustav Liepelt, S. — Tischlerges. Otto Moldenhauer, S. — Kaufmann Philipp Giesmann, I. — Arb. Julius Schwerdtfeger, I. — Arb. Gottfried Wittmann, I. — Versteindrechsler John Potrykus, I. — Mühlenwerkführer Karl Ramin, S. — Schmiedeges. Wilhelm Wiedenberg, I. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Kommiss Abraham Rohde und Henriette Haushalter. — Sattlerges. Florian Kopczynski und Marie Pauline Otilie Richter. — Kaufmann Wilhelm Lindzuhn in Lauen und Wilhelm Koslowsky in Präroszleben.

Heiraten: Sattlerges. August Lilenthal und Emilie Luise Heinrich. — Schlosserges. Max Eduard Dems und Johanna Marie Koch. — Maurerges. Johann Friedrich Theodor Wöller und Marianne Pestka.

Todesfälle: Sattlerges. Hermann Müller, 33 J. — Frau Helene Spiewak, geb. Drzazgowski, 38 J. — Destillateur Karl Adolf Glarner, 55 J. — T. d. Arb. Heinrich Klein Schmidt, 13 Jg. — Frau Auguste Neumann, geb. Libenski, 28 J. — S. d. Tischlerges. Otto Moldenhauer, 1 Tg. — Tischlermeister Kasimir Stanislaus Chrzonowski, 66 J. — T. d. Arb. Paul Wengler, 7 J. — Bootsmann Cornelius Arema, 63 J.

## Marktbericht.

König, 10. Dezember 1887.

Weizen 6,10 M., Roggen 4,00 M., grob: Gerste 3,40 M., kleine Gerste 3,10 M., Hafer 2,20 M., Erbsen 4,30 M. per Scheffel. Butter 0,90 M., Eier 70 Pf.

## Berliner Schlachtwiehmarkt vom 9. Dezember 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 638 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität 72—82 M. IV. Qualität 60—68 M. Schweine. Auftrieb 1671 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg) Mecklenburger —, Landshw. —, Serben —, Russen —, Kälber. Auftrieb 828 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg) I. Qualität 0,90—1,10 M., II. Qualität 0,62—0,88 M. Schafe. Auftrieb 88 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —.

## Berliner Kursbericht vom 10. Dezember.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,80
3 1/2 % Preußische Staatschuldschein	100,10
3 1/2 % Preußische Bräml.-Anleihe	146,00
4 % Preußische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,80
4 % Polnische landw. Pfandbriefe</	

Sonntag den 11. d. M., um 7½ Uhr  
in der Frühe, wurde meine liebe Frau  
von einem kräftigen Jungen glücklich ent-  
bunden.  
Schönwärting, 12. Dezember 1887.  
F. Boschmann.

## Christbecherung.

Für arme katholische Schüler hat der Piusverein seit seiner Begründung im April 1848 alljährlich eine Christbecherung veranstaltet. Auch in diesem Jahre soll dieselbe am 23. Dezember im Saale Breitgasse Nr. 83 stattfinden. Unsere geehrten Mitbürger haben in bewährter Humanität uns auch in verhängnisvollen schweren Zeiten mit milden Gaben zu diesem edlen Zweck unterstützt, und so hoffen wir, ermutigt durch den gezeigten Erfolg, daß sie auch in diesem Jahre wiederum ein Opfer an der hl. Krippe für diese Kinder darbringen werden. Zur Empfangnahme der Liebengaben haben sich bereit erklärt die Herren Geistlichen der katholischen Kirchen, die Herren Schiffskapitäne **Borschke**, Buchdruckereibesitzer **Boenig**, Kaufmann **Förster**, Schuhmachermeister **Willma**, Rentier **Danziger**, Kaufmann **Fethke**, Kaufm. **Josef Fuchs**, Kirchendiener **Hartmann**, Wichtualienhändler **Guttkowski** und die Küster **Runtkowski**, **Rutkowski** und **Malewski** in Alt-Schottland.

Der Vorstand des Piusvereins.  
Dekan Stengert. Pfarrer Mentzel.  
H. F. Boenig. G. Schmidt. V. Fethke.

In unserem Verlage ist jüngst erschienen:

## Die Geheimnisse des heiligen Rosenfranzes.

Ein Cyclus geistlicher Gedichte.

Von  
**Valentin Lehmann**,  
Priester der Diözese Ermland.  
Preis in Bruchband 1,20 M.  
Gegen Einsendung von 1,30 M. erfolgt  
frankfurter Zusendung.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.  
Der Ertrag ist für den Elisabeth- und den kath. Gesellenverein in Elbing bestimmt.  
Diese tiefempfundene formidabile Gedichte eignen sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken für Verehrer des heiligen Rosenfranzes.

Braunsberg.  
**Huye's** Buchhandlung.  
Emil Bender.

In einer kleinen katholischen Familie wird zu Neujahr eine Pension mit Klavierbenutzung für einen Knaben gesucht. Adr. mit Preisangabe unter **H. G.** in der Expedition dieses Blattes erbitten.

In einem streng katholischen Knabenpensionat finden noch Knaben Aufnahme. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein wohlhabendes junges Fräulein sucht bei einer kleinen katholischen Herrschaft die kleine Küche zu erlernen. Meldungen sind unter Nr. 66 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

## Weihnahts-Geschenke u. empfehlenswerth:

Schwarze Kleiderstoffe,  
Seidenstoffe  
(Satin Merveilleux)  
von 2,50 M. an.

**Adalbert Karau,**  
Danzig, Langgasse 35,  
Trauer-Magazin.

**Zum Jubiläum**  
Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.  
empfehle sehr preiswerth:

**Stearinerzen**,  
allerfeinstes Fabrikat,  
in allen Packungen per Zollpfund 60 M.,  
do. 2. Qualität 50 M.,  
do. 2. Qualität per Pack 35 M.,  
Compositionserzen per Pack 30 M.

**Bengalische Flammen**,  
(eigener Fabrikation) stets frisch, von anerkannt intensiver Leuchtkraft; ferner empfehle

**Weihrauch** (**Gummi Olibanum**),  
per Pfd. 60 M.,  
per Postcoll. von 10 Pfd. M. 6 franco jeder Poststation des deutschen Reichs.

**Aloys Kirchner**,  
Poggendorf 73.

Als bestes Weihnahtsgeschenk empfohlen:

**F. W. Weber.** **Dreizehnlinden.** Episches Gedicht. 36. Aufl. 380 S. 16. in Originalband mit Goldschnitt M. 6,80.  
**Gedichte.** 16. verm. Aufl. 394 S. 16. eleg. geb. mit Goldschnitt M. 6,00.  
■ Zu allen Buchhandlungen zu haben. ■

**Ferdinand Schönning** in Paderborn und Münster.

## Coupons per 1. Januar 1888

von  
Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,  
Preußischen Hypotheken-Pfandbriefen,  
Preußischen Bodencredit-Pfandbriefen,  
Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefen,  
Gothaer Grunderedit-Pfandbriefen,  
Ungarischer 4% Goldrente,  
Lombardischen Prioritäten,  
Italienischer Rente

löse ich von heute ab spesenfrei ein.

Danzig, den 10. Dezember 1887.

**Ernst Poschmann,**

Bankgeschäft,  
Brodbänkengasse 36, vis-a-vis der Kürschnergasse.

Verkaufe von heute an mein Lager in  
**Winter-Mänteln**,  
um bis Weihnahten damit zu räumen,  
zum Kostenpreise. Modell-Costume billigst.

**Friedrich Fündling**,

Langgasse 42,

gegenüber dem Rathause.

Der hochwürdigen Geistlichkeit sowie einem hochgeehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich die in früheren Jahren so beifällig aufgenommene

## Weihnahts-Ausstellung

mit Devotionalien

auch in diesem Jahre Donnerstag den 15. er. in meinen oberen Räumlichkeiten eröffne.

Die reichhaltige Auswahl passender Geschenke für den Weihnahtstisch halte ich somit bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll  
Danzig.

**Herm. Dauter**,

vorm. J. Kowaleck.

Original-Flaschenweine des Königlichen Ungarischen Landes-Central-Musterkellers

mit Schutzmarke des Königlichen Ungar. Handels-Ministeriums versehen, verkauft laut amtlicher Preisliste und versendet nach auswärts

Die Hauptverkaufsstelle für Danzig und Umkreis

**L. Matzko Nachf.,**

Danzig, Altstädtischer Graben 28.

Amtliche Preislisten der weißen und rothen Ungarweine und Ausbrüche von M. 1,20 bis 12 M. pro Flasche werden auf Wunsch franco über sandt.

■ Zu Weihnahts-Geschenken

besonders geeignet und empfohlen:

Feine und feinste Tafayer Ausbrüche,

a 3,80 bis 12 M. pro Flasche.

Ein Postcoll. enthält 3—4 Flaschen sorgfältig verpackt.

## Weihnahten 1887!

Verzeichniß  
einer Auswahl gediegener, in katholischen Kreisen zu festgeschenken mit Vorliebe verwendeter

Bücher, Atlanten, Jugend-schriften und Bilderbücher, welche solid und elegant gebunden bei

**F. A. Weber**,

Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung  
in Danzig, Langgasse 78,  
vorrätig sind oder doch ohne Aufenthalt dasselbst bezogen werden können.

■ Zu Auswahlsendungen, falls frühzeitig verlangt, ist die oben genannte Firma gern erläutert.

**Thorner Pfefferkuchen**  
von Gust. Weese und Herm. Thomas-

Thorn,

Dresdener, Straßburger,

Mannheimer, Baseler und

Nürnberger Lebkuchen,

Chocoladen-Lebkuchen,

sächsische Pfeffernüsse,

Thorner Pfeffernüsse,

Zuckernüsse, Makronen,

Baumbehang,

gebrannte Mandeln,

Königsberger Mandarzipan,

Traubenzucker,

div. Marzipan,

von Fred. Gross & Co., Malaga,

Schaalmandeln à la princess,

neue Smyrna und Malaga

Feigen,

neue Datteln,

per Pfd. 60 Pf.

diverse kleine Scherztartikel

für Kinder,

per Stück von 10 M. an,

Chocoladen

von Ph. Suchard-Neuenschädel und

Menier-Paris,

per Pfd. von 1,20—5,50 M.

Almeria-Weintrauben,

Bisquits

in eleganten Präsentdosen,

Thee's

in Originalpacketen,

Christbaum-Paraffinsterzen,

per Pack 30 und 24 Stück enthaltend, 30 M.

Christbaum-Wachssterzen,

weiß und bunt,

Wachstöck,

gelb und weiß,

neue Wallnüsse,

per Pfd. von 25 M. an bis 40 M.

neue Lamberti-nüsse, neue

Paranüsse, ital. Prünellen,

delikate Präsent-Gänsebrüste

und Henlen,

per Pfd. 1,20 und 1 M.

Weichsel-Reuhaugen

in hochfeiner Marinade,

per Schok. 10, 7 und 5 M.

offerirt

Aloys Kirchner,

Poggendorf 73.

Dr. Livingstons  
Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobt  
es Mittel gegen alle rheumatischen

Leiden, à Flasche 3 M. bei Entnahmung von zwei Flaschen an Franko-

Zuladung. Echt nur bei A. Ahnelt

in Waidhausen bei Coburg.

Neustadt a. Dosse, den 22. Juli 1887.

Sehr geehrter Herr Ahnelt! Sie sind

wohl so freundlich und schicken mir

wieder mit umgehender Post fünf

Flaschen von Ihnen so guten Ameisen-

balsam. Da er mir sehr gute Dienste

gethan hat, so empfehle ich täglich den-

selben, und da wurde ich wieder von

vielen Leuten gebeten, einige Flaschen

Ameisenbalsam kommen zu lassen.

Achtungsvoll

A. Lehmann, Töpfermeister.

Niederlage in Danzig bei

H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu

obigem Preise zu haben ist.

## Stadt-Theater.

Dienstag den 13. Dez. Abend Abon. Passepartout E. Benefits für Carl Ernst Montrose, der schwarze Markgraf. Drama in 5 Acten von Heinrich Laube.

Montrose. Carl Ernst.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**